Basiswissen:
Extremismus, Radikalisierung und Prävention

Kapitel 2

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Ein Überblick

Folgende Fragen werden thematisiert:

- Was sind Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF)?
- Warum existieren menschenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen?
- Wie sieht der Übergang vom Vorurteil zur Diskriminierung aus?
- Welche Faktoren können der Übernahme von menschenverachtenden Einstellungen entgegenwirken?

2. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Ein Überblick

Was sind Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF)?

Die Auseinandersetzung mit den Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit kann als eine Grundlage der Radikalisierungsprävention bezeichnet werden, weshalb wir Ihnen im Nachfolgenden einen Überblick über diese geben sowie Wechselwirkungen und Merkmale verdeutlichen. Da es im Verlauf einer Radikalisierung zur Übernahme menschenfeindlicher Einstellungen und Verhaltensweisen kommt, sollten Fachkräfte die Strukturen solcher Ideologien kennen, um diese in der primärpräventiven Arbeit mit jungen Erwachsenen kritisch zu hinterfragen und Alternativen zu erarbeiten.

Begriffs- und Inhaltsbestimmung

Zu den Formen der GMF gehören Einstellungen und Verhaltensweisen, die andere Personen ausgrenzen und abwerten. Menschen, die Ideologien der GMF vertreten, betrachten andere Personen aufgrund ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe als minderwertig. Diese propagierte Ungleichheit im Wert einzelner Personen widerspricht sowohl der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen als auch dem deutschen Grundgesetz. Häufig findet eine solche Abwertung Einzelner anhand spezifischer Merkmale, wie z. B. der Zugehörigkeit zu einer religiösen oder kulturellen Gemeinschaft, statt. Die Zuschreibung der Gruppenzugehörigkeit erfolgt nicht durch das von Abwertung betroffene Individuum selbst, sondern wird von außen an die Person herangetragen.

Neben obdachlosen, jüdischen und homosexuellen Personen werden häufig Frauen, Menschen mit körperlicher und / oder geistiger Behinderung sowie Menschen muslimischen Glaubens Ziel menschenfeindlicher Agitation.

„Menschenfeindlichkeit zielt nicht auf ein Feindschaftsverhältnis zu einzelnen Personen, sondern bezieht sich auf Gruppen. Werden Personen aufgrund ihrer gewählten oder zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit als ungleichwertig markiert und feindseligen Mentalitäten der Abwertung und Ausgrenzung ausgesetzt, dann sprechen wir von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Hierdurch wird die Würde der betroffenen Menschen antastbar und kann zerstört werden. Das besondere Kennzeichen dieses Begriffs ist seine Spannweite. Sie ergibt sich aus dem Phänomen selbst, denn nicht nur Personen fremder Herkunft sind mit Feindseligkeiten und Gewalt konfrontiert, wenn sie bestimmten Gruppen zugeordnet werden, sondern auch Menschen gleicher Herkunft, deren Verhaltensweisen oder Lebensstile in der Bevölkerung als ‚abweichend' von einer als beruhigend empfundenen Normalität interpretiert werden" (web[1]).

Im Zusammenhang mit den Formen der GMF lassen sich Diskriminierung und Ausgrenzung nicht individuell begründen, sondern sind auf die Zugehörigkeit einer Person zu einer Gruppe zurückzuführen. Gruppen, die eine Abwertung aufgrund von menschenfeindlichen Einstellungen erfahren, sehen sich häufig auch mit Übergriffen konfrontiert (vgl. web[2]).

Expert*innen sprechen von dem Syndrom der GMF, weil die Abwertung über verschiedene Gruppen hinweg nach ähnlichen Mustern und Mechanismen verläuft und auf ähnlichen Einstellungen gegenüber diesen Gruppen basiert (vgl. web[3]). Die unterschiedlichen Formen der GMF sind demnach eng miteinander verbunden. Neigt eine Person dazu, Vorurteile gegenüber einer bestimmten Gruppe zu haben, ist es Untersuchungen zufolge wahrscheinlich, dass sie ebenfalls Vorbehalte gegenüber anderen Gruppen äußert (vgl. ebd.), „[...] und so gehen z. B. Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Homophobie nicht selten Hand in Hand" (web[2]). Gemeinsame Grundlage aller Ausprägungen ist dabei eine „Ideologie der Ungleichwertigkeit" (web[3]).

Formen der GMF

Man unterscheidet die folgenden Formen der GMF:

- **Antisemitismus** beinhaltet verschiedene Varianten der Feindlichkeit gegenüber Jüd*innen. Sie werden sowohl aufgrund religiöser als auch rassistischer Vorbehalte diskriminiert und als übermächtige personifizierte Bedrohung dargestellt, welche die Geschicke der Welt lenkt (vgl. Rahner / Riebe 2016, 129).

- **Rassismus** umfasst Positionen, welche Menschen in vermeintlich biologisch abgrenzbare Gruppen einordnen und diese als ungleichwertig ansehen. Im

Zuge der imperialistischen Eroberung und kolonialistischen Aufteilung der Welt zwischen dem 15. bis zum 19. Jahrhundert verschärfte sich rassistisches Gedankengut in europäischen Gesellschaften und diente als Legitimierung, um einheimische Bevölkerungen zu unterwerfen und zu töten. Mehrere Millionen Schwarzer Menschen wurden aus Afrika in die Neue Welt verschifft und als Sklav*innen gehandelt. Der Begriff Rassismuskritik verweist in diesem Zusammenhang auf die Kontinuität rassistischer Herrschaftsverhältnisse auf interaktionaler, institutioneller und sozio-kultureller Ebene, die u. a. von tödlichen Gewaltakten bis hin zu Einschränkungen der Partizipationschancen rassismusbetroffener Personen reicht (vgl. Mbembe 2017, 114).

» **Muslimfeindlichkeit** bezeichnet die Abwertung, Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen muslimischen Glaubens. Personen mit islamfeindlichen Einstellungen sehen Muslim*innen als homogene Gruppe an. Religionszugehörigkeit ist für sie mit einer bestimmten Herkunft verknüpft. Ziel islamfeindlicher Agitation werden Personen meist aufgrund ihres Namens oder Aussehens. Die Frage, ob und wie Einzelne die islamische Religion praktizieren, spielt dabei kaum eine Rolle (vgl. web[4]).

» **Rassismus gegenüber Sinti*zze und Romn*ja** (auch. Gadjé-Rassismus) bezeichnet die diskriminierende Praxis von Nicht-Sinti*zze und -Rom*nja. Betroffene werden abgewertet, da ihnen bestimmte normabweichende und vormoderne Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben werden, wie beispielsweise Triebhaftigkeit und Nomadentum (vgl. Seng / Warrach 2020, 111 f.).

» **Homo-, Inter- und Trans-Feindlichkeit** bedeutet die Ausgrenzung, Ablehnung und Diskriminierung von Menschen, die dem naturalisierenden Konzept der Heteronormativität nicht entsprechen. Heteronormative Geschlechtersysteme basieren auf der Annahme, dass es nur zwei Geschlechter (männlich / weiblich) gibt, welche sich sexuell aufeinander beziehen. Alle anderen sexuellen Praktiken als auch geschlechtlichen Identitäten erscheinen demnach als (pathologisierte) Abweichung der Norm (vgl. Degele 2008, 21).

» **Sexismus** bezeichnet die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts. Insbesondere Frauen sind von einer ungleichen Behandlung in beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Lebenswelten betroffen und erfahren überproportional sexualisierte wie körperliche Gewalterfahrungen – sei es auf der Straße, in partnerschaftlichen Beziehungen oder in der Familie (vgl. Zick / Küpper / Berghan 2019, 61).

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach der Mitte-Studie 2018 / 2019

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Formen der GMF, welche im Rahmen der „Mitte-Studie“ der Friedrich-Ebert-Stiftung im Jahr 2018 / 2019 beobachtet wurden. Die „Mitte-Studie“ untersucht seit 2006 antidemokratische Einstellungen in der deutschen Bevölkerung.

Abbildung 2: Übersicht über die Formen der GMF, Quelle: Eigendarstellung nach web[6]

Aufbauend auf den Befragungen differenzierten die Verantwortlichen das Konzept der GMF immer weiter aus, sodass mittlerweile dreizehn spezifische Formen der GMF unterschieden werden (vgl. ebd., 55ff.).

Die Begriffsdefinition des Phänomens Muslimfeindlichkeit ist umstritten. Folgende Kritikpunkte werden vorgebracht: Die Terminologien „Islamfeindlichkeit“ und „Muslimfeindlichkeit“ verharmlosen das Phänomen. Sie führen dazu, dass der Eindruck entsteht, als sei Religion der Ausgangspunkt einer Diskriminierung, die sich in direkter Ablehnung oder Feindseligkeit ausdrücke. Dies hat zur Folge, dass politische, strukturelle und institutionelle Dimensionen aus dem Blick geraten. Ebenfalls führt es zu einer Vernachlässigung der Betrachtung von historischen Kontinuitäten und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Aufgrund einer fehlenden ganzheitlichen Betrachtungsweise präferieren viele Forschende heutzutage die Verwendung des Begriffs „Antimuslimischer Rassismus“, kurz AMR. Hierzu schreibt der Politikwissenschaftler Keskinkilic:

„Insgesamt ist der antimuslimische Rassismus gerade deshalb als Rassismus einzustufen, weil Menschen entlang bestimmter Vorstellungen von Kultur, Religion und Herkunft essentialisiert werden, ihnen also nach (angeblicher) Abstammung genuin ‚islamische‘ Eigenschaften zugewiesen werden, die sie von der ‚eigenen Gruppe‘ quasi natürlich unterscheiden [sic!]“ (web[5]).

Zusätzlich zu den bereits genannten Formen analysiert die „Mitte-Studie“ weitere Formen bzw. „Elemente“ (Zick / Küpper / Berghan 2019, 57). Diese sind folgende:

» **Fremdenfeindlichkeit** umfasst die Abwertung von Menschen, die aufgrund eines (vermeintlichen) Migrationshintergrunds als Fremde bzw. Ausländer*innen klassifiziert werden. Diese Zuschreibung beinhaltet den Verweis auf eine kulturelle „Andersartigkeit“ (ebd., 59), der als Vorwurf und damit als Abgrenzungsmerkmal dient.

» **Abwertung asylsuchender Menschen** beschreibt die menschenverachtende Einstellung gegenüber Personen, die in Deutschland Asyl suchen. Den Untersuchungen der „Mitte-Studie“ zufolge drücken sich solche Positionen häufig „in der Unterstellung aus, [asylsuchende Menschen] würden das Sozialsystem lediglich ausnutzen und Notlagen seien in der Regel nur vorgetäuscht“ (ebd., 61).

» **Abwertung von Trans*Menschen** ist definiert als die Herabwürdigung von Menschen, die sich nicht mit ihrem biologischen Geschlecht identifizieren und / oder sich nicht einem Geschlecht zuordnen können. Diese Form wurde 2016 erstmals in der „Mitte-Studie“ erfasst und von Befragten häufig als „Albernheit“ (ebd., 62) eingestuft oder mit einer „Forderung nach mehr Zurückhaltung“ (ebd., 62) verknüpft.

» **Abwertung wohnungsloser Menschen** beinhaltet eine Feindseligkeit gegenüber Personen, die keinen festen Wohnsitz haben und die aufgrund „fehlender finanzieller Mittel bestimmten Normalitätsvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft“ (ebd., 62) nicht entsprechen.

» **Abwertung langzeitarbeitsloser Menschen** umfasst feindselige Positionen gegenüber Menschen, die längere Zeit nicht berufstätig waren. Diesen Personen wird wiederholt vorgeworfen, „sich auf (den ihnen gesetzlich zustehenden) Transferleistungen auszuruhen, Sozialleistungen zu missbrauchen sowie aufgrund von Faulheit oder fehlender Motivation nichts gegen ihre Arbeitslosigkeit zu tun“ (ebd., 62).

» **Etabliertenvorrechte** drücken die Abwertung von Personen als „Neuhinzukommende“ (ebd., 63) aus. Mit einer solchen Abwertung können alle Personen konfrontiert werden, die neu in einem bestimmten Sozialraum sind. Häufig wird diese Art der Vorurteile mit Hilfe einer „Befürwortung der Vorrang- und Vormachtstellung von Alteingesessenen gegenüber Neuankömmlingen oder Neuhinzugezogenen“ (ebd., 63) formuliert.

» **Ableismus** beschreibt die Diskriminierung von Menschen, die körperlich, psychisch oder geistig beeinträchtigt sind oder behindert werden. Behindertenfeindlichkeit äußert sich in der Geringschätzung, Nicht-Beachtung und der Ausschluss aus gesellschaftlichen Sphären, beispielsweise durch Förderschulen und Behindertenwerkstätten (vgl. Migrationsrat Berlin 2020, 34).

Hintergrund

Die „Mitte-Studie“

Die „Mitte-Studie“ wird seit 2006 von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegeben. Sie analysiert auf der Basis von Befragungen der Gesamtgesellschaft in Deutschland Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF). Grundsätzlich hat die Studie gezeigt, dass menschenverachtende Einstellungen nicht mehr nur von Personen des rechtsextremen Spektrums vertreten werden, sondern darüber hinaus „von Menschen geteilt [werden], die sich selbst als Mitte einstufen“ (Zick / Küpper / Berghan 2019, 11).

Seit 2014 wird die „Mitte-Studie“ in Zusammenarbeit mit dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld erarbeitet. Die Vergleiche zeigen, dass „rechtsextreme, -populistische und demokratiefeindliche Einstellungen und Tendenzen in der Mitte tief verwurzelt sind“ (ebd.).

Entwicklungen von Einstellungen (Stand 2018 / 2019)

Die Ergebnisse der „Mitte Studie“ zeigen, dass die Formen der GMF z. T. starken Zuspruch in der Gesamtbevölkerung erfahren. Lediglich einzelne Einstellungen scheinen weniger verbreitet als im Jahr 2002. So konnten die Expert*innen nachweisen, dass sexistische Positionen von ehemals 29,4 % in 2002 auf 7,5 % zurückgegangen sind. Ähnlich die Abwertung von homosexuellen Personen. Diese lag bei 21,6 % im Jahr 2005, wohingegen in der Befragung von 2018 lediglich 8,3 % der Befragten eine abwertende Haltung gegenüber dieser Personengruppe äußerten. Etabliertenvorrechte sowie die Abwertung von langzeitarbeitslosen Menschen blieb über die Jahre hinweg auf einem ähnlichen Niveau – mit leichten Schwankungen nach oben und unten (39,3 % bzw. 49,3 % zu 37,7 % bzw. 52,3 %). Die Abwertung von asylsuchenden Menschen, die erstmals 2011 erhoben wurde, stieg von 47,4 auf 54,1 % an. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gingen von 12,2 bzw. 34,5 % im Jahr 2002 auf 7,2 bzw. 18,8 % zurück. Antisemitistische Einstellungen werden durch die „Mitte-Studie“ sowohl im Sinne eines klassischen Antisemitismus als auch im Hinblick auf einen israelbezogenen Antisemitismus erhoben. Letzterer ist im Jahr 2018 mit 24,2 % um einiges weiterverbreitet als klassische Formen. Die Studienergebnisse sowie dazugehörende Schaubilder der „Mitte-Studie“ können kostenlos online heruntergeladen werden.

Neben der „Mitte-Studie“ existieren weitere Institutionen, Organisationen und Vereine, welche sich mit den Formen der GMF beschäftigen. Beispielsweise hat die Amadeu Antonio Stiftung mehrere „Themenflyer zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ herausgegeben. Die Flyer thematisieren weitere Diskriminierungsformen wie Altersdiskriminierung und Adultismus, Klassismus oder Ausgrenzung aufgrund des Aussehens – Lookismus genannt (vgl. web[7]).

Es existieren viele Formen der GMF, mit denen wir in unserem Alltag konfrontiert sein können. Gesichert ist, dass diese Formen eng miteinander verknüpft sind, da sie alle auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit beruhen. Das Analysekonzept der Intersektionalität versucht zu beschreiben, inwiefern sich verschiedene Diskriminierungsformen gegenseitig bedingen, verschärfen und miteinander in Wechselwirkung stehen.

Marginalisierte Personengruppen (Schwarze Frauen, lesbische Muslima*) sind aufgrund von Mehrfachzugehörigkeiten in bestimmten Situationen gleich mehreren Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ausgesetzt (vgl. Crenshaw 1989, 145). Im Nachfolgenden beschäftigen wir uns mit der Frage, weshalb Menschen solche Positionen einnehmen.

2.1. Entwicklung menschenfeindlicher Positionen

Warum existieren menschenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen?

Die Existenz von GMF kann nicht auf einen einzelnen Faktor zurückgeführt werden. Vielmehr ist eine Vielzahl an Faktoren ausschlaggebend. Neben dem Einfluss familiärer Beziehungen und sozialer Netzwerke können kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Faktoren zur Übernahme von diskriminierenden Einstellungen anderen Personen gegenüber beitragen.

Weiterhin tendieren Personen eher zu GMF, wenn sie

- kulturelle und religiöse Vielfalt generell ablehnen;
- stärkere Bereitschaft zum Gehorsam besitzen;
- soziale Hierarchien explizit befürworten;
- Orientierung anhand klarer Autoritäten suchen;
- Menschen anhand ihrer ökonomischen Nützlichkeit bewerten;
- sich subjektiv ökonomisch benachteiligt und politisch machtlos fühlen (vgl. web[2]).

Diese Auflistung soll Ihnen lediglich einen Eindruck vermitteln und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist dem Fachbeitrag „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ von Beate Küpper und Andreas Zick (vgl. ebd.) entnommen.

Unwissenheit

Häufig wird Unwissenheit für die Übernahme menschenfeindlicher Einstellungen und Verhaltensweisen verantwortlich gemacht. Als Lösung werden das sachliche Argumentieren sowie die Vermittlung von Informationen angeführt. Dies greift jedoch zu kurz, da es eine Vielzahl an Motiven gibt, die Personen dazu bewegen, menschenverachtend zu agieren. Hierzu gehören u. a. der Wunsch nach Anerkennung, Respekt und Zugehörigkeit (In- vs. Out-Group), eine Sündenbockfunktion der marginalisierten Gruppe oder die Kompensation von Defizit- bzw. Nichtzugehörigkeitsgefühlen. Dies bedeutet nicht, dass sachliches Argumentieren nicht angebracht ist. Allerdings kann dies allein meist nicht den gewünschten Effekt der Abkehr einer Person von menschenverachtenden Einstellungen bewirken.

Die Analyse von Propagandainhalten der rechtsextremistischen und islamistischen/salafistischen Szene ist Teil des Kurskonzepts „Aus der Rolle (ge-)fallen!?“, welches im Auftrag des PGZ-Projekts durch den Träger „Gesicht Zeigen! e. V.“ entwickelt wurde.

Aufwertung der Eigengruppe

Ein weiteres Motiv für die Übernahme von menschenfeindlichen Haltungen ist die Absicherung des Status der eigenen Gruppe: Der Fokus liegt darauf, „[...] soziale Hierarchien z. B. zwischen Alteingesessenen und Eingewanderten, Männern und Frauen oder heterosexuellen und homosexuellen Menschen zu erklären und zu rechtfertigen“ (web[2]). Man nutzt die Vorurteile gegenüber anderen Gruppen, um soziale Hierarchien zu manifestieren. Häufig ist die Aneignung menschenverachtender Positionen mit der eigenen Erfahrung oder einem selbst empfundenen Gefühl von Ungleichheit verknüpft.

„Dabei ist es egal, ob die Ungleichheit durch eine schlechte soziale Lage objektiv gegeben ist oder nur subjektiv empfunden wird. Die Elemente einer GMF erfüllen dabei die soziale Funktion der Selbstaufwertung – eben durch Abwertung von Outgroups (Fremdgruppen) – und der Legitimation ungleicher Behandlung von Outgroups und der Bevorzugung von Ingroups (Eigen- oder Referenzgruppe)“ (vgl. web[3]).

Zusammenfassend ist zu betonen, dass menschenverachtende Positionen einerseits dem eigenen Macht- und Privilegienerhalt dienen sowie andererseits mit der Suche nach Anerkennung zu tun haben können. Fehlt diese Akzeptanz oder erleben Personen negative Herabwürdigungen, „liegt der Versuch nahe, eigene Anerkennung durch Abwertung anderer zu erhalten“ (ebd.).

Exkurs

Vom Vorurteil zur Diskriminierung – Das Ampelmodell

Wie sieht der Übergang vom Vorurteil zur Diskriminierung aus?

Die menschliche Wahrnehmung ist begrenzt, weshalb wir automatisch Situationen, Personen und Gefühle in Gruppen oder Kategorien einordnen. Diese Zuordnungen sind notwendig, um die Komplexität der Realität zu reduzieren. Wir erhalten hierdurch Orientierung, da wir unsere Wahrnehmung ordnen und strukturieren können. Diese Mechanismen der Wahrnehmung sind menschlich und können (kaum) vermieden werden.

Aufgrund des Bedürfnisses, unsere Lebenswelt zu strukturieren, neigen wir dazu, feste und zumeist unveränderliche Eigenschaften bestimmten Personen(-gruppen) zuzuschreiben. Dies geschieht häufig unbewusst, hat seine Ursprünge jedoch in historischen Entwicklungen und ist daher nicht willkürlich. Sowohl die Zuordnung von negativen als auch von positiven Eigenschaften hat Einfluss auf unser (kommunikatives) Verhalten und unsere Einstellungen. Es gibt viele Gründe für das Entstehen solcher Vorurteile – u. a. Überforderung, Unsicherheit, die Stärkung eigener Identitätsvorstellungen oder der Wunsch nach Abgrenzung.

Werden Personen / oder Gruppen aufgrund vermeintlicher Eigenschaften bzw. einer vermeintlichen Zugehörigkeit zu einem Kollektiv abgewertet, ist der Schritt vom Vorurteil zur Diskriminierung getan. Hier gilt es „STOPP“ zu sagen sowie situations- und kontextabhängig einzuschreiten.

Reflexion

Das Zauberwort, um den Schritt vom Vorurteil hin zur Diskriminierung zu verhindern, heißt (Selbst-) Reflexion. Reflektieren Sie Ihre eigenen handlungsleitenden Verhaltensregeln, den institutionellen Kontext, in welchem Sie sich bewegen, und Ihr Verständnis von gesellschaftlichem Miteinander.

Machen Sie sich bewusst, dass auch die Zuschreibung von positiven Eigenschaften ein (wenn auch gut gemeintes) Vorurteil ist, und durchdenken Sie eigene Erfahrungen, welche Ihr Handeln und Ihre Einstellungen womöglich beeinflussen.

Das Ampelmodell ist der Handreichung „Widersprechen! Aber wie?“ des Trägers „Gegen Vergessen. Für Demokratie e. V.“ entnommen. Es enthält einen Ablaufplan für ein Argumentationstraining mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Der Träger bietet die Durchführung solcher Trainings sowohl für junge Menschen als auch für Fachkräfte an.

In Kapitel 7 („Umgang mit demokratiefeindlichen Einstellungen und Verhaltensweisen“) finden Sie praktische Hinweise für den Umgang mit menschenfeindlichen Aussagen.

2.2. Schutzfaktoren gegen menschenverachtende Einstellungen

Welche Faktoren können der Übernahme von menschenverachtenden Einstellungen entgegenwirken?

Es wurde bereits erläutert, weshalb Personen menschenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen annehmen. Umgekehrt kann man sich die Frage stellen, was Menschen dazu ermutigt oder befähigt, sich anderen Personen gegenüber befürwortend und auf der Basis der Gleichheit aller zu verhalten. Laut Anetta Kahane ist die Antwort einfach. Die Autorin erläutert, dass die „angenehme Erfahrung, dass man selbst gleich viel wert ist, anerkannt und gebraucht wird und dass man auf Entscheidungen Einfluss nehmen kann“ (web[3]), die Übernahme von GMF verhindere.

Als Schutz vor Übernahme von GMF wird u. a. der positive, regelmäßige Kontakt zwischen Personen unterschiedlicher sozialer, kultureller und religiöser Gruppen betrachtet. Dies ist nicht beschränkt auf die Gruppe bzw. das Individuum, mit der oder dem Kontakt besteht. Wer z. B. regelmäßig Kontakt zu Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte und dabei positive Erfahrungen sammelt, neigt weniger zu Fremdenfeindlichkeit (vgl. ebd.). Gleichzeitig ist die Neigung zu Homo-, Trans- und Interfeindlichkeit sowie Sexismus weniger stark ausgeprägt. Es ist darauf hinzuweisen, dass Intensität und Qualität einen enormen Einfluss auf die Wirkung solcher Begegnungen haben. Ein nachhaltiger Effekt ist verstärkt bei langfristigen und intensiven Interaktionsprozessen zu beobachten: Mögliche Dimensionen sind Emotionalität, Kontaktdauer und Vielschichtigkeit der Beziehung.

Praxisbeispiele – Kontakthypothese als Grundlage

Im Rahmen primärpräventiver Maßnahmen existieren eine Reihe von Projekten, welche versuchen Personen mit unterschiedlichen religiösen, kulturellen, politischen und sozialen Biographien zusammenzubringen. Als Beispiele sind nachfolgend zwei Projekte beschrieben.

Im Rahmen des Projekts „PRO Prävention“ fand unter dem Motto „Glaube. Gemeinsam. Gestalten.“ (web[8]) ein interreligiöser Austausch zwischen jungen Menschen aus evangelischen, jüdischen, katholischen, muslimischen und Bahai-Gemeinden statt. Das Förderperiode des Projekts lag zwischen Mai 2016 und April 2019. Grundlage für die Projektarbeit war die …

„ […] Beobachtung der Organisatorin bzw. des Organisators, dass Religion und Glaube in den öffentlichen Debatten über individuelle Selbstverwirklichung, gesellschaftliche Integration und extremistische Herausforderungen eine zentrale Rolle spielen. Glaube kann dabei zu einem positiven oder zu einem negativen Distinktionsmerkmal erhoben beziehungsweise als Problem oder Lösung behauptet werden. Konflikte über und zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens gründen des Weiteren nicht selten auf Unwissen, Vorurteilen und fehlenden sozialen Kontakten“ (web[8]).

Neben einem offenen Austausch über Religiosität und Glaubensvorstellungen thematisierten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch nicht religiöse Aspekte ihrer individuellen und gesellschaftlichen Identität. So wurden etwa die Geschlechterverhältnisse in den Religionen, der Umgang mit Stigmatisierungen sowie die künstlerische Umsetzung von interkulturellen und interreligiösen Situationen in verschiedenen Workshops behandelt. Der Austausch zwischen verschiedenen Religionen wurde gefördert, um letztendlich dem „mit Scheuklappen beschrittenen Weg von Extremistinnen und Extremisten, der auf Abneigung und Abgrenzung, religiösen Vorurteilen und Hass beruhe“ (ebd.), die Attraktivität zu nehmen.

Ziel des Projekts (2015–2019) „Es ist deine Kampagne – (Inter)Aktiv für eine lebendige Demokratie!“ war es, den Austausch unter Jugendlichen zu fördern und ihre demokratischen Denk- und Handlungsweisen zu stärken. Thematisch setzten sich die jungen Teilnehmenden u. a. mit den Ideologien der Ungleichwertigkeit auseinander und erarbeiteten gemeinsame Handlungsstrategien. Auch hier spielt der Erfahrungsaustausch sowie die Vernetzung unter den Jugendlichen eine besondere Rolle.

2.3. Weiterführendes Material

Der Beitrag „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ von Beate Küpper und Andreas Zick auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung gibt einen detaillierten Einblick in die Funktionsweise und Hintergründe dieses gesellschaftlichen Phänomens.

In der Studie „Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung“, herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, werden verschiedene Erklärungsfaktoren für die Entwicklung von GMF untersucht. Darüber hinaus untersucht die „Mitte-Studie“ seit 2006 rechtsextreme und antidemokratische Einstellungen in der deutschen Bevölkerung. Sie wird ebenfalls von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld herausgegeben. Im Fokus der Studie steht die Untersuchung rechtspopulistischer sowie rechtsextremistischer Einstellungen in Deutschland.

Auf den Wandzeitungen der Reihe „Was sage ich, wenn …“ werden neben Hintergrundinformationen zu einzelnen Formen der GMF Sachargumente sowie mögliche Reaktionen auf menschenfeindliche Agitationen dargestellt. Die Wandzeitungen und die dazugehörigen Flyer werden von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben.

Die Amadeu Antonio Stiftung stellt „Themenflyer zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ zur Verfügung. Es werden folgende Themen aufbereitet:

- Diskriminierung, Abwertung und Missachtung (Einführung);
- Altersdiskriminierung;
- Antisemitismus;
- Antimuslimischer Rassismus;
- Abwertung von Menschen mit Behinderung;
- Diskriminierung aufgrund sozialer Herkunft;
- Feindschaft gegenüber geflüchteten Menschen;

- Feindschaft gegen Obdachlose;
- Homo-, Trans- und Interfeindlichkeit;
- Lookismus;
- Rassismus;
- Rassismus gegen Sinti und Roma;
- Sexismus.

Die Flyer erklären in jugendgerechter Sprache das jeweilige Phänomen. Außerdem wird der Bezug zur Lebenswelt der jungen Menschen verdeutlicht und Handlungsstrategien aufgezeigt.

Der Beitrag „Reflektieren. Erkennen. Verändern. Was tun gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit?“ ist ebenfalls von der Amadeu Antonio Stiftung publiziert worden. Darin werden Hintergrundinformationen vermittelt sowie Beispielsituationen beschrieben, in denen menschenverachtende Positionen zum Ausdruck kommen. Zudem wird ein Audit-Verfahren zur Umsetzung menschenfreundlicher Pädagogik mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen dargestellt.

Mit Hilfe des Kartensets „Antidiskriminierung, Rassismuskritik und Diversität – 105 Reflexionskarten“ des Trägers „Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e. V.“ können die Themen „Rassismus“, „Diskriminierung“ und „Diversität“ thematisiert werden. Neben Begriffen, Konzepten und Methoden rassismuskritischer sowie kultursensibler Denkweisen beinhalten die Karten Aussagen und statistische Zahlen zum Themenbereich „Alltagsrassismus“. Das Kartenset kann für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab 14 Jahren sowie mit Erwachsenen eingesetzt werden.

In seinem Beitrag „Das Sprechen über den Islam zwischen demokratischer Kritik und antimuslimischem Rassismus“ unterscheidet Floris Biskamp die folgenden drei Konzepte: „1. Islamfeindlichkeit als Vorurteil, 2. Antimuslimischer Rassismus als diskursiv konstituiertes Dominanzverhältnis und 3. die systematische Verzerrung von Islamdebatten“ (web[10]). Die Ausführungen können helfen, reale Problematiken von Diskriminierungsmechanismen zu unterscheiden, indem Indikatoren für eine Verzerrung genannt und Hilfestellungen zur Einschätzung von Äußerungen gegeben werden (vgl. ebd.).

In der Handreichung „Salafismus Online. Propagandastrategien erkennen – Manipulation entgehen“ finden sich einige Reflexionsfragen für Lehrkräfte. Diese können genutzt werden, um die eigene Rolle im Unterricht bzw. in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu reflektieren und um sich der eigenen subjektiven Wahrnehmung bewusst zu werden. Beispielhaft sind nachfolgend drei Reflexionsfragen genannt:

- „Welche Assoziationen löst ein bestimmtes Äußeres (z. B. Verschleierung) bei Ihnen aus?“ (web[10]).

- „[Können] Sie aus Ihrem Umfeld Situationen nennen, in denen Diskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit stattfinden? [Können] Ihre Schülerinnen und Schüler solche Beispiele nennen?“ (ebd.).

Die „FUMA Lernkarten“ der Fachstelle Gender & Diversität NRW können zur eigenen Weiterbildung genutzt werden. Es werden u. a. Informationen zu den Themen „Alltagssexismus“, „Feminismus“ und „Anti-Bias-Arbeit“ zur Verfügung gestellt. Die Lernkarten sind ein digitales Angebot und als Jahresabo (Kosten: 20,– €) erhältlich. Es werden regelmäßig neue Lernkarten entwickelt.

Literaturverzeichnis

Crenshaw, Kimberlé (1989): **Das Zusammenwirken von Race und Gender ins Zentrum rücken.** In: Kelly, Natasha A. (Hrsg.): Schwarzer Feminismus. Unrast Verlag: Münster.

Degele, Nina (2008): **Gender / Queer Studies.** Wilhelm Fink Verlag: Paderborn.

Mbembe, Achille (2017): **Kritik der Schwarzen Vernunft.** Suhrkamp Verlag: Berlin.

Migrationsrat Berlin (2020): **Auf den Spuren von Intersektionalität.** Eigenverlag: Berlin.

Rahner, Judith / Riebe, Jan (2016): **Antisemitismus und Rassismus. Gemeinsamkeiten, Unterschiede und pädagogische Interventionen.** In: Detzner, Milena / Drücker, Ansgar / Seng, Sebastian (Hrsg.): Rassismuskritik. Versuch einer Bilanz über Fehlschläge, Weiterentwicklungen, Erfolge und Hoffnungen. Eigenverlag IDA e. V.: Düsseldorf.

Seng, Sebastian / Warrach, Nora (Hrsg.) (2020): **Rassimuskritische Öffnung II. Impulse zur rassismuskritischen Entwicklung der Jugend(verbands)-arbeit.** Eigenverlag IDA e. V.: Düsseldorf.

Zick, Andreas / Küpper, Beate / Berghan, Wilhelm (2019): **Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018 / 2019.** Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH: Bonn.

Internetquellen

web[1] [15.03.2023]
Heitmeyer, Wilhelm (2005): **Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Das theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004.**
https://bagkr.de/wp-content/uploads/2018/07/IKG_2005_Heitmeyer_GMF-Konzept_Ergebnisse2002-04-1.pdf

web[2] [15.03.2023]
Küpper, Beate / Zick, Andreas (2015): **Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.**
www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit

web[3] [15.03.2023]
Amadeu Antonio Stiftung (2006): **Reflektieren. Erkennen. Verändern. Was tun gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit?**
https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/broschuere_gmf_2.pdf

web[4] [15.03.2023]
Bundeszentrale für politische Bildung (2016): **Wandzeitung „Muslimfeindlichkeit begegnen“.**
www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/234021/wandzeitung-muslimfeindlichkeit-begegnen/

web[5] [15.03.2023]
Keskinkilic, Ozan Zakariya (2019): **Was ist antimuslimischer Rassismus? – Islamophobie, Islamfeindlichkeit, Antimuslimischer Rassismus – Viele Begriffe für ein Phänomen?**
www.bpb.de/themen/infodienst/302514/was-ist-antimuslimischer-rassismus/

web[6] [15.03.2023]
Friedrich-Ebert-Stiftung (2019): **Mitte-Studie. Verlorene Mitte – Feindselige Zustände.**
www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie

web[7] [15.03.2023]
Amadeu Antonio Stiftung (2019): **Lookismus. Fachstelle Gender GMF und Rechtsextremismus**.
https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/lookismus/

web[8] [15.03.2023]
PRO Prävention (2019): **Gute Praktiken und Herausforderungen von Radikalisierungsprävention im Kreis Offenbach. Bericht zum Modellprojekt „PRO Prävention – gegen (religiös begründeten) Extremismus“.**
www.ufuq.de/online-bibliothek/bericht-zum-modellprojekt-pro-praevention-gegen-religioes-begruendeten-extremismus/

web[9] [15.03.2023]
Biskamp, Floris (2020): **Das Sprechen über den Islam zwischen demokratischer Kritik und antimuslimischem Rassismus.**
www.ufuq.de/aktuelles/das-sprechen-ueber-den-islam-zwischen-demokratischer-kritik-und-antimuslimischem-rassismus/

web[10] [15.03.2023]
klicksafe / jugendschutz.net (2018): **Salafismus Online. Propagandastrategien erkennen – Manipulation entgehen.**
www.klicksafe.de/fileadmin/cms/download/Material/P%C3%A4d._Praxis/klicksafe_Salafismus_Online.pdf